



Hans Josephsohn (im Rollstuhl) mit Mitarbeitern im Kesselhaus Josephsohn in St. Gallen, das gleichzeitig Ausstellungshalle, Lager und Arbeitsraum ist. (2009)



Halbfigur von 1990, ab Herbst dauerhaft vor der Neuen Nationalgalerie in Berlin.

### Dreimal Josephsohn

Das Werk Hans Josephsohns ist ganzjährig im Künstlermuseum La Congiunta in Giornico an der Gotthard-Route sowie in wechselnder Bespielung im Kesselhaus Josephsohn in St. Gallen zu sehen ([www.kesselhaus-josephsohn.ch](http://www.kesselhaus-josephsohn.ch)). Die Galerie Hauser & Wirth gibt zum 90. Geburtstag des Künstlers noch bis 29. 5. in einer vom Architekten Peter Märkli kuratierten Ausstellung einen Überblick über die Werkentwicklung seit den fünfziger Jahren ([www.hauserwirth.com](http://www.hauserwirth.com)) und zeigt dabei eine Reihe neu gegossener früher Werke. (gm.)

# Auf den Körper kommt es ihm an

Hans Josephsohn zählt zu den grossen Bildhauern der Moderne. Der Künstler, der in Zürich lebt, feiert am 20. Mai seinen 90. Geburtstag – und besucht noch regelmässig sein Atelier. Von Gerhard Mack

Der Kopf ist leicht nach hinten geneigt, die Arme sind vor der Brust geschlossen, der Leib ist eine kompakte Masse. Die Dame wirkt zurückhaltend, aber selbstbewusst. Wer in sich ruht, als hätte er Jahrhunderte gespeichert, lässt sich nicht mehr verwirren. Die Bronzeskulptur ist gerade aus dem Kesselhaus Josephsohn in St. Gallen zur Neuen Nationalgalerie in Berlin gereist. Dort findet sie ab Herbst auf der Terrasse eine dauerhafte Aufstellung. Statt des Geplätschers der Sitter tost ihr der Hauptstadtkverkehr um die Schläfen. Rechtzeitig zu seinem 90. Geburtstag hat die Neue Nationalgalerie beschlossen, eine grosse Halbfigur von Hans Josephsohn auf der Terrasse des Museums-Tempels von Mies van der Rohe zu placieren. In der Gesellschaft von Barnett Newman, Henry Moore und anderen Stars der Moderne ist der Zürcher Plastiker endlich auch für die breite Kunstöffentlichkeit unter den grossen Künstlern des 20. Jahrhunderts angekommen.

Dass eine seiner Skulpturen in Berlin so prominent aufgestellt würde, hätte Hans Josephsohn sich wohl kaum träumen lassen, als er die Stadt Anfang 1938 verliess, um in Florenz Bildhauerei

zu studieren. Nicht dass es ihm an Selbstvertrauen ins eigene Talent gefehlt hätte: Maillol beeindruckte ihn damals mit seinen schweren Frauen, Michelangelo war eine Weile ein Vorbild. Doch als Sohn jüdischer Eltern konnte Josephsohn in Nazi Deutschland nicht studieren. In letzter Minute hatte er in Königsberg Abitur gemacht. In Berlin fand er für kurze Zeit bei Verwandten Unterschlupf, bevor er nach Italien reisen konnte. Dort verbrachte er einige unbeschwertere Monate, bevor auch Italien seine Rassengesetze verschärfte und der 18-Jährige gerade noch in die Schweiz kam, in Zürich seinen Lehrer Otto Müller fand und 1943 sein eigenes Atelier einrichtete.

#### Das zerbrochene Jahrhundert

Darin hat Hans Josephsohn über sechs Jahrzehnte ein bildhauerisches Werk geschaffen, das keinen Vergleich zu scheuen braucht. Aus dem Neoklassizismus, der die Schweizer Bildhauerei prägte, löste er sich bald. Schon sein Lehrer kommentierte eine frühe Zeichnung: der Schüler habe alles falsch gemacht und dabei ein höchst eigenständiges Blatt geschaffen, das ihn durch seine Kraft fasziniere. Josephsohn nahm wahr, wie Karl Geiser, der Begabteste, sich vergeblich mühte, die zeitgenössische Lebenswelt in Skulpturen zu

übersetzen. Er sah, wie andere seiner Generation, etwa Robert Müller, in Paris und anderswo die Eisenskulptur entwickelten und sich der Abstraktion zuwandten, die in Zürich mit den Konkreten bald den Ton angab. Paris blieb dem Asylanten verwehrt. Als er nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs an die Seine und nach London gereist war, kam er gerne nach Zürich zurück.

Nicht dass ihm die europäischen Metropolen missfallen hätten. Er hatte seine Dialogpartner aber längst woanders gefunden. An London beeindruckten ihn die Zerstörungen, die eine ganze Stadt zum Fragment eines vergangenen Bildes werden liessen, und die alte Kunst im British Museum. Das Bruchstückhafte, auf das der Krieg die Städte reduziert hatte, wurde in der Entwicklung von einer reduktiven zu einer vollplastisch ausgreifenden Formensprache zunehmend zu einem zentralen Merkmal von Josephsohns Kunst. Von der Skulptur der Assyrer und Ägypter bis zur Innigkeit des frühen Mittelalters sah er, was in der Gattung möglich war. Und wie bei dem einfachen Vokabular von Stehenden, Sitzenden und Liegenden gleichwohl die veränderten Erfahrungen zur Sprache kamen. Josephsohn hat auf dieser Reduktion des Repertoires bis heute beharrt. Lediglich das Relief, dem er zu neuer

#### Ihn beeindruckten die Zerstörungen, die ganz London zum Fragment eines vergangenen Bildes werden liessen.

Blüte verholten hat, erlaubt die lebensweltliche Erzählung.

Dass der Fuss einer verlorenen antiken Plastik auch nach 2000 Jahren noch eine Vorstellung von dem Menschen evoziert, zu dessen Darstellung er einmal gehörte, während die Fragmente von heute nur noch Bruchstücke sind, wurde ihm früh zur Signatur unserer Zeit. Aus Gipsbrocken hat er seine Skulpturen zusammengesetzt. Ganzheit stellte sich nur als Gewebe der Blickbewegungen her, welche die Betrachter vollführen. Das Spiel der tektonischen Kräfte wollte höchste Beweglichkeit, und in dieser erzählt es vom Leben auch da, wo die Leiber der Frauen schwer wie Gebirge lagern.

#### Schmerzende Distanz

Der Körper ist dabei immer nur Material. Aber auf diesen Körper kommt es dem Bildhauer an. Wie er den Raum beherrscht oder sich in ihm verliert,

wie unsere Erfahrung in diesem Körper sedimentiert ist, hat Hans Josephsohn stets fasziniert. Nicht nur, weil die Leiber im letzten Jahrhundert für Ideen und Ideologien geschunden wurden. Kunst ist ihm Vergegenwärtigung des geliebten Menschen. Dass darin der Verzicht auf eine Umarmung liegt, dass Distanz das Geschäft der Kunst bestimmt, hat er als Erfahrung moderner Entfremdung formuliert.

Seit einem Schlaganfall vor drei Jahren ist Hans Josephsohn der eigene Körper nur bedingt verfügbar. Die Wahrnehmung ist intakt, der Leib versagt zur Hälfte den Dienst. Also hat der Bildhauer von Rollstuhl und Liege aus einen Dialog eröffnet. Mit der Ambulanz ins Atelier oder nach St. Gallen in die Giesserei gebracht, wird mit engen Mitarbeitern Altes hervorgeholt, der Kopf einer Dame wieder aufgesetzt, ein abgeschlagener Arm nachgegossen und angefügt, vermeintlich verlorene Füsse werden einem schwebenden Körper zurückgegeben. Und im Gespräch fügen die Helfer Gipsblättchen und -brocken zu neuen Skulpturen zusammen. Auch die eigene Situation des Künstlers findet Eingang in die Arbeit: Wenn auf einem neuen Relief eine Figur in der Tür steht und eine andere liegt, sind darin Begrüssung, Abschied und Warten im Pflegeheim enthalten.